

Verfasserin der Rezension: **Inge Pohl** (Germanistin, Universität Koblenz-Landau)

In: Deutsch als Fremdsprache 30, Heft 4, S. 260

**Busse, Dietrich: Textinterpretation.
Sprachtheoretische Grundlagen einer explikativen Semantik.**
Opladen: Westdt. Verl., 1992. 261 S.

Jeder, der sich mit der "Auslegung" von Texten beschäftigt, wird das Buch von D. Busse mit Interesse lesen, sind doch Fragen, die die sprachwissenschaftlichen Grundlagen des Textverstehens thematisieren, in den Mittelpunkt gestellt. Der Vf. fragt nach dem Anteil der sprachwissenschaftlichen Semantik an der Entwicklung einer explikativen Semantik, die seiner Meinung nach nicht nur Methode der *Bedeutungsbeschreibung* von schon intuitiv vorverstandenen Textbedeutungen ist, sondern auch einen Beitrag zur *Bedeutungerschließung* von in ihrem Inhalt noch nicht erhellten Sprachmanifestationen leistet. Mit dieser Problematik greift der Vf. in eine zentrale Diskussion der Textwissenschaft ein, denn auf die theoretische Streitfrage nach dem Beschreibungsobjekt von Textbedeutung gibt es bislang keine einheitliche Antwort. Auch empirische Analysen des Praktikers vermitteln vielfach Unbehagen, weil die Äußerungskomponenten, die über ein enges Semantikverständnis hinaus oft die entscheidende Rolle bei der Rezeption literarischer Texte spielen, bislang nur vage am Sprachmaterial selbst oder auch an einer einsichtigen Theorie festzumachen sind. Vor dem Hintergrund dieses Fragenkomplexes befragt der Vf. im Rahmen von objektiver (die auf objektiven Textsinn zielt) und subjektiver Interpretationstheorie (die die Autor-Intention favorisiert) so auch in der Anlage des Buches formal nachvollziehbar (Kap. 1.2 und Kap. 7.2) - die Ebenen der Konstitution von Semantik (Wortsemantik, Satzsemantik, Textsemantik; Kap.2-5) hinsichtlich ihres Anteils an einer linguistischen Textinterpretation.

Stimmig kommt der Vf. im Kap. 1 nach der Auseinandersetzung mit intentionalistischer Semantik und subjektiver Interpretationstheorie zu den "Grenzen einer autorbezogenen Semantik", indem er folgert, daß es im Verstehensprozeß um "erfahrungsgesättigte Sinn-Unterstellungen seitens der Rezipienten, und nicht um eine bloße Ratifizierung eines vom ‚Autor‘ fertig vorgegebenen Sinns" (S. 23) gehe.

Verschiedene wortsemantische Theorien werden im Kap. 2 unter dem Aspekt ihrer Eignung für eine explikative Semantik diskutiert, von Vorstellungstheorien der Wortbedeutung (z. B. der Psychologismus des 19. Jahrhunderts) über Merkmalssemantik und Komponententheorie (etwa bei Greimas) bis hin zu Stereotypensemantik (Putnam), Prototypensemantik (Rosch) und Vagheitstheorien unterschiedlichster Versionen. (In diesem Kap. bestehen die vielfältig beleuchteten Einzelprobleme.) Der Vf. schlußfolgert, daß die vorgeführten wortsemantischen Ansätze immer schon vom intuitiven Verstehen der isoliert betrachteten Wortbedeutung ausgehen, daß sich eine explikative Semantik jedoch den realen Vorkommensweisen der Wörter, dem "Satz" und der "Äußerung", zuwenden müsse.

Die vom Autor mit Vehemenz vertretene These, daß Bedeutungen "sprachlicher Zeichen nichts Einheitliches sind und auch nicht über scharfe Grenzen verfügen" (S. 56), erfährt durch das mit "Praktische Semantik" überschriebene 3. Kap. insofern Bestätigung, als der Vf. (insbesondere über eine breite Auseinandersetzung mit dem Wittgensteinschen Regelbegriff) nachweist, daß Bedeutungsfragen immer durch die praktischen Zwecke und Handlungszusammenhänge, in die eine Äußerung eingeordnet ist, determiniert werden.

Einen zentralen Bezugspunkt der Bewertung stellt im Kap. 4, "Von der Wortsemantik zur Satzsemantik", die Satzsemantik von P. v. Polenz dar. Busse hebt als Besonderheiten einer pragmatischen Satzsemantik hervor, daß zum Aussagegehalt des Satzes der Handlungsgehalt i. e. S. (der pragmatische oder Sprechakt-Gehalt) hinzukomme und daß die Konzeption der semantischen Bezugsstellen, welche allerdings die Frage nach der Unterscheidung von Sach- und Sprachwissen nach sich zieht, das Auffinden versteckter Prädikationen ermögliche. Für die weitere Bestimmung der Textbedeutung wird die These wesentlich, daß Bezugsrahmen nicht als abstrakte Leistungen des Sprachsystems aufgefaßt werden können, sondern an situative, textuelle und epistemische Kontexte gebunden sind. Folglich ist sprach- bzw. kommunikationsrelevantes Wissen für soziale Gruppen oder differenzierte Kommunikationsbereiche in seiner Spezifik zu sehen. Dies wiederum bedeutet, daß die in Psycho- oder Textlinguistik beschriebenen Wissensrahmen durch die Welter-

fahrungen der Sprachträger strukturiert sind und in ihrer Unterschiedlichkeit die Textproduktion und -rezeption steuern.

Kap. 5 nimmt die bisherigen Begründungen in einer Definition auf: „Bedeutung' eines Ausdrucks (in einem Text), eines Textsegments, oder eines ganzen Textes wäre dann das Potential, eine gezielte Aktivierung von Wissen durch Textrezipienten hervorzurufen" (S. 101 f.). Der Vf. entscheidet sich für ein Konzept von Textbedeutung, das sowohl ausdrucksseitige als auch darüber hinausgehende wissensbasierte Komponenten einschließt.

Mit einer solchen Auffassung ist der theoretische Rahmen geschaffen, um vor allem das Zwischen-Zeilen-Stehende literarischer Texte stringent miteinfassen zu können. Wo die Grenze des gesellschaftlich Konventionalisierten zu ziehen ist und wo Subjektiv-Individuelles beginnt, das m. E. aus der Textbedeutung auszuschließen ist, bleibt zwar zur Zeit noch ein strittiges Problem, sollte aber den Linguisten nicht an der weiteren Durchforstung dieses Dunkelgebietes semantischer Forschung hindern. Nicht ganz einsichtig ist mir in diesem Zusammenhang der Funktionsbegriff. Busse schreibt: "Damit wird Bedeutung' sprachlicher Zeichen und Zeichenketten nicht zu einem epistemisch erfüllten' Zustand, sondern zu einer Funktion, welche aus der Zeichenausdrucksstruktur eine Inhaltsstruktur relativ zu einer Textwelt und zu Korrelation der Situation und des Weltwissens erst zu *erschließen* erlaubt" (S. 101). Wird Funktion (nach meinem bisherigen Verständnis) als etwas Textexternes aufgefaßt, ist eine Identifizierung mit der textinternen Bedeutung wohl so nicht möglich.

Als sehr überzeugend erachte ich die Überlegungen des Vf. zur Textkohärenz. Wer es mit einem weiteren Begriff von Textbedeutung ernst nimmt, muß im Rahmen von Isotopieketten auch den Begriff der semantischen Kompatibilität auf das gesamte Spektrum verschiedener Wissensstufen ausweiten, also auch, auf die durch sprachliche Zeichenverwendungen aktivierten Textwelten (S. 98). Durch Prämissen solcher Provenienz werden mit Sicherheit die in der gängigen Textanalyse über die Äußerungsbedeutung hinausgehenden Textbedeutungskonstituenten besser zu erfassen sein.

Eine Weiterführung der theoretischen Diskussion bringt ebenfalls Kap. 6, in welchem der Vf. nach einer kritischen Auswertung vorliegender Theorien ein eigenes linguistisches Modell des Textverstehens kreiert, das von der Situation der Textkommunikation ausgeht. Komprimiert werden in 12 Punkten die wesentlichsten Aspekte des Modells erläutert, das der Autor selbst als "nicht-aktivistisch, nicht-konstruktivistisch und nicht-prozedural, sondern als analytisch-aspektuell" (S. 160) einordnet.

Im Kap. 7 verbindet der Vf. die Themen "Texte verstehen - Texte .verarbeiten - Mit Texten arbeiten" zu einer anschaulichen Synthese, indem die im Buch entfaltenen semantischen Grundlagen wieder zusammengeführt werden. Fast im Charakter eines Resümées formuliert D. Busse die letztlich logische Aufforderung, Lesen als Prozeß einer dynamischen Wechselwirkung von Text und Leser beschreibbar zu machen (S. 183).

Das Buch schließt mit Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Personenregister, Sachregister, was man sich in dieser Qualität in jedem Grundlagenwerk wünschte. Nicht versäumen möchte die Rezensentin den expliziten Verweis auf die Anmerkungen (S. 197-246), die eine wahre Fundgrube, fast schon ein eigenes Buch zur Wissenschaftsgeschichte der Textinterpretation unter semantischen Aspekten darstellen.

Inge Pohl